

Predigt Mk 2,1-12, 23.10.2022, St. Lukas + Rehling

Liebe Gemeinde

Da liegt der Gelähmte auf seiner Trage nun vor Jesus. Es hatte einigen Aufwand bedeutet, ihn da hinzubekommen: 4 Freunde, die ihn hergetragen hatten, die waghalsige Partie mit der Trage auf das Flachdach des Hauses, die Öffnung der Decke, die ziemlich viel Staub aufgewirbelt haben muss, das vorsichtige Herunterlassen an Stricken – und nun liegt er da vor Jesus und hört von dem berühmten Wunderheiler die Worte: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

„Geht's noch?“ möchten wir fragen.

Oder, wenn wir unsere Hochachtung vor Jesus einmal beiseitelassen: „Hat der noch alle?“

Dafür hatten die Freunde ihn kaum Jesus vor die Füße gelegt. Heilen sollte er ihn! Ein ganz andere Erwartung hatte sie hergeführt – und vermutlich auch den Gelähmten erfüllt.

Und dann sagt Jesus: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

Wir können uns zurecht fragen: War das überhaupt Thema bei dem Gelähmten?

Und ich frage gleich weiter: Ist das überhaupt ein Thema bei uns?

Müssen uns Sünden vergeben werden?

Und überhaupt: Was ist das: Sünde?

Einige kennen vielleicht die Geschichte von Fritzchen, der aus dem Gottesdienst heimkommt, in den er als Konfirmand gehen muss. Der Vater fragt ihn: „Worüber hat der Pfarrer gepredigt?“ Antwort: „Über die Sünde“. „Und was hat er gesagt?“ „Er war dagegen.“

So kann man antworten, aber das ist zuwenig!

Um zu verstehen, was mit Sünde gemeint ist, hilft leider auch der alltägliche Sprachgebrauch nicht weiter.

„Ich habe mal wieder richtig gesündigt“ erzählt eine Freundin der anderen, „und 2 Stück Sahnetorte gegessen“. War das Sünde? Im christl. Sinn: Nein!

Wer im Haltverbot parkt, ist ein Verkehrssünder. Aber ist sowas auch im christlichen Sinn Sünde?

Ich denke, das kommt darauf an – da können wir gerne nach dem Gottesdienst noch diskutieren.

Und auch das „Sündenregister“, von dem der Lehrer dem aufmüpfigen Schüler vorwirft, dass er schon wieder was hinzugefügt hat, muss nicht unbedingt nur Sünden enthalten; es kann sogar überwiegend aus Verhaltensweisen bestehen, die zwar den Lehrer genervt haben, die aber gar nicht die Absicht hatten, ihm zu schaden.

Nein: Unsere Umgangssprache führt uns nicht zu dem, was mit Sünde eigentlich gemeint ist.

Taugt es mehr, wenn wir über das sogenannte schlechte Gewissen gehen? Dass Sünde das ist, was uns ein schlechtes Gewissen macht?

Aber auch da gilt: Das kann sein, aber es muss nicht sein! Denn unser Gewissen ist zunächst mal nicht von Gott geprägt worden, sondern von unseren Eltern, bzw. den Menschen, bei denen wir in frühen Jahren gelebt haben.

Und ist es nun Sünde, wenn ein junger Mensch in der Pubertät sich mit den Eltern anlegt, weil er sich nicht mehr wie ein Kind behandeln lassen will; und wenn es dann zum heftigen Streit kommt und er deshalb ein schlechtes Gewissen hat? Kann es nicht genauso sein, dass die Eltern mehr Schuld hatten? Oder dass die Schuld auf beiden Seiten zu suchen und zu finden ist??!

Wenn die **Bibel** von Sünde spricht, dann meint sie zuallererst die Trennung, die Entfremdung des Menschen von Gott:

Gott nicht Gott sein lassen im eigenen Leben. So leben, dass Gott einem im Grunde egal ist; das nennt die Bibel Sünde.

Und dann: sich selber an Gottes Stelle setzen. So denken und leben, dass ich das Sagen habe; dass ich allein weiß, was gut ist für mich und was böse; und dass ich auf das Gute ein Recht habe; - und genauso ein Recht, das, was mir böse erscheint, zu verdrängen; - und es dem, der mir böse kommt, mit mindestens gleicher Münze heimzuzahlen.

Und schließlich das Gieren nach mehr und mehr. In unserer Seele ist ein Hunger nach Gott angelegt, den nur Gott selber füllen kann; aber wer sich von Gott abgewendet hat, muss diesen Hunger mit anderem stillen, – und wegen der Gewöhnung daran, mit immer mehr. Vom Glauben her passt es zu sagen: Menschen, die in einer Sucht gefangen sind, sind nicht die Ausreißer oder Außenseiter unserer Gesellschaft, sondern ihr krasses Spiegelbild: Das „immer mehr, immer besseren, immer stärkeren Genuss haben wollen“ ist ja doch der Motor für unser ganzes Wirtschaften.

Sünde als Abwendung von Gott, als Überhöhung des eigenen Ichs, als Gier nach immer mehr – das ist nichts anderes, als ein Kreisen des Menschen um sich selbst. Luther hat es so gesagt: Das ist der in sich verkrümmte Mensch.

Äußerlich mag er stolz und stark wirken; er kann sich auch selbst fühlen wie King Lui oder der Ober Boss persönlich; aber in seiner Seele ist er letztlich gelähmt, weil es ihm nur um sich selber geht. Auch da, wo er für andere etwas tut, macht er es nicht um ihretwillen, sondern um vor anderen oder sich selbst gut dazustehen.

Und auch wenn er an Gott denkt, dann hat er nicht den liebenden Vater Jesu Christi vor Augen, sondern einen Gott, vor dem er sich beweisen muss; dem er zeigen muss und kann, dass er doch gut ist!

Wer von Ihnen, wer von Euch kann jetzt für sich selber sagen: Also – bei all dem, was der Pfarrer da über Sünde im christlichen Sinn gesagt hat, fühle ich mich nicht angesprochen?

Ich vermute: Keiner – zumindest keiner, der bei der Sache war; und ich nehme mich selber dabei auch nicht aus! Denn: so wie die Bibel Sünde beschreibt, ist jeder Mensch ein Sünder – ohne Ausnahme!

Auch der Gelähmte in unserem Predigttext. Wie mit Absicht enthält er nicht den Funken einer Andeutung, worin die Sünden des Gelähmten bestanden haben. Er ist einfach – wie jeder andere – ein Mensch, der gegenüber Gott, gegenüber seinen Nächsten und auch gegenüber sich selber nicht so ist, wie es Gott entspräche. Er ist – wie alle anderen – verkrümmt in sich selber, gelähmt darin, ein Leben zu führen, wie es Gott eigentlich uns gönnt und für uns will.

Und dann bringen ihn die Freunde zu Jesus, damit der ihn heilt. Unten auf dem Boden angekommen, sieht er in das Gesicht Jesu:

und das ist nicht angeekelt wie sonst viele
und auch nicht erschrocken, wie er es ebenfalls kennt
auch nicht bemitleidend,
sondern: Ganz offen; voller Zuwendung und Zuneigung; es erscheint ihm voller „Licht“

Dann hört er die Worte: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Worte, die nicht in den Kopf, sondern ins Herz gesprochen sind: Wärme breitet sich in seinem Herzen aus und ein tiefes Empfinden: Von diesem Jesus bin ich geliebt und angenommen, noch mehr, noch tiefer, noch umfassender als von den Freunden; weil: Auch mit meinem Dunkel, mit den Abgründen in meiner Seele; mit dem, was ich bei mir selber nicht ausstehen kann. Das nimmt dieser Jesus in seine Hände, es verliert seine Kraft, es blockiert nicht mehr.

Von der anschließenden Diskussion zwischen Jesus und den Pharisäern bekommt er nichts mit:

Er hört erst wieder die Worte: „Steh auf, nimm dein Bett und geh!“

Und er tut das einfach; es ist diese Stimme, dieses ganz Sichere: So machst du das jetzt

Er geht aus dem Haus ins Freie; mit einer Leichtigkeit und einer Freude, die er nicht gekannt und nicht für möglich gehalten hat: Das Leben ist offen!

Liebe Gemeinde,

Markus hat diese Geschichte als erste Geschichte von Jesus erzählt, weil er deutlich machen will:

So ein Heil-Werden will Jesus für alle Menschen; auch für dich und mich! Deshalb ist er gekommen.

Es ist schon so: Solange wir leben, sind wir immer wieder nicht gesund, plagt uns die eine oder andere Krankheit, ist unsere Seele durch Dieses oder Jenes gelähmt.

Ganz und gar heil an Leib und Seele werden wir vermutlich erst dann sein, wenn wir bei Gott selber ankommen.

Aber es gibt auch hier in diesem Leben schon Momente, in denen wir nicht mehr gelähmt sind, wo wir befreit und froh sein können, weil wir Gottes Liebe spüren – bis an den Grund unserer Seele.

Das ist dann vergleichbar mit dem Menschen aus der Geschichte, mit der ich schließen möchte:

(„Tausend bunte Tücher“)

Die Entlassung eines Strafgefangenen nahte. Der Kontakt mit seinem Zuhause war immer spärlicher geworden. Würde man ihn wieder aufnehmen in die entbehrte Geborgenheit? Er hatte richtige Angst vor einer verneinenden Antwort. Er wollte dann erneut und sofort aufbrechen, für immer, und das Zuhause vergessen. Er bat um ein Zeichen: Hängt in den Apfelbaum auf dem Hügel, den man vom Zug aus am ehesten sieht, ein großes, buntes Tuch zum Zeichen, dass ich heimkommen darf. Er harrte gespannt in der Bahn. Er starrte in die Kurve. Da schoß plötzlich der Apfelbaum auf dem Hügel in seine Augen. Er war mit tausend bunten Tüchern behängt! Sie blühten ihm restloses Verzeihen und willkommene Freude entgegen.

Amen